

Keine falsche Scham

Von Mag.a Dr.in Felice Gallé

Bereits kleine Mädchen kennen ihre eigenen Genitalien gut. Bei der Körperpflege gehen sie und ihre Eltern selbstverständlich mit ihnen um. Gemeinsam geben sie ihnen Namen – erst liebevolle, später medizinisch korrekte, manchmal witzige, kraftvolle. Sie können beim Duschen eingehend die Genitalien ihrer Mütter und Schwestern betrachten. Auf öffentlichen Toiletten sehen sie, wie die Vulven anderer Mädchen und Frauen aussehen. Später beim Umziehen nach dem Sportunterricht vergleichen sie sich mit den anderen. Das ist manchmal peinlich, manchmal lustig. Die Biologielehrerin zeigt ihnen Darstellungen der Klitoris mit ihrer gesamten schönen Schmetterlingsform, in normalem und erregtem Zustand. Daher wissen sie genau:

Frauen sehen anders aus als Mädchen. Auch ihre Genitalien verändern sich mit dem Erwachsenwerden, mit dem Älterwerden. Zugleich ist jedes einzelne Mädchen, jede einzelne Frau besonders. Frauen sind vielfältig, ihre Vulven auch: rosa, rot oder braun, glatt oder wellig, größer oder kleiner, die inneren Lippen deutlicher sichtbar oder weniger, die linke anders geformt als die rechte. Die Klitoris ist mehr als ein Punkt. Mit ihren rund zehn Zentimeter Länge, ihren Schwellgeweben und Nervenstrukturen ist sie das großartige Lustorgan der Frauen, ihr „bestes Stück“ ...

Stopp – beenden wir das Gedankenspiel und kehren wir in die Realität zurück.

→ Zwischen Vielfalt und Normierung

Die Bilder von Vulven von Frauen, mit denen Mädchen aufwachsen und die auch erwachsene Frauen im Kopf haben, sind normierte, manipulierte Bilder. Die Zeiten der Selbstuntersuchungen mit Handspiegel in frauen(gesundheits)bewegten Gruppen sind vorbei. Heute sehen sich Mädchen und Frauen eher im verzerrten Spiegel der Pornografie.

Er zeigt Kindervulven auch an erwachsenen Frauen, glatte „Brötchen“ ohne ein Haar (selbstverständlich auch ohne schwarze Stoppel oder Pickel von der Rasur): jung, steril, verfügbar, unberührt, ungefährlich.

Normierte Darstellungen erscheinen auch als Illustrationen von Artikeln zu Sexualität und Schönheitsoperationen in Print- und TV-Magazinen, in Biologiebüchern,

selbst in medizinischen Lehrbüchern. Ausnahmen sind das Buch *Frauenkörper neu gesehen* (Laura Méritt) mit seinen realistischen Darstellungen, die Bildbände *Das Tor ins Leben* (Grit Scholz) und *I'll show you mine* (Wrenna Robertson) sowie die Website www.vaginamuseum.at. Doch empfinden viele Mädchen in sexualpädagogischen Workshops die Abbildungen als peinlich oder sogar unangenehm: Das Normale irritiert, das Konstruierte ist die Norm. Diese erlaubt es, unwidersprochen von Genitalkorrekturen zu sprechen.

Zwischen Aufklärung und Werbung

Die (Werbe-)Botschaft ist eindeutig. So begleitete Spiegel-TV Jasmin Freitag, eine Frau mittleren Alters, zweifache Mutter, in den Operationsaal – und zum „Aufklärungsgespräch“. Dabei erklärte ihr der Arzt (in verschiedenen

Medien als „Vagina-Picasso“ und „Labien-Papst Deutschlands“ gepriesen): „Insgesamt ist es so, dass bei Ihnen innere und äußere Schamlippen vergrößert sind ... Und vom ästhetisch optimalen Bild, so was man in griechischen Museen bei Statuen sieht, sollte es aussehen wie eine geschlossene Muschel. Und als kleines Mädchen war das wahrscheinlich einmal so. Nur im Laufe der Zeit und mit den Gesetzen der Schwerkraft ... Man muss ein ganzes Stück bei Ihnen entfernen ... Man kann es auch mit eigenem Fett aufpolstern ... und dann sieht es hinterher aus, wie es soll.“ (Schönheitswahn (2): Genital-Operation für ein optimiertes Körpergefühl. Spiegel TV, 2.11.2009.)

Schönheitsoperationen sind medizinisch nicht notwendige chirurgische Eingriffe an gesunden Frauen. Wie alle Eingriffe haben sie mögliche unerwünschte Wirkungen und Risiken. Die Folgen spüren die Frauen am eigenen Leib – und aus einer Klientin wird mitunter eine Patientin. Damit medizinische Aufklärungsgespräche nicht ablaufen wie in Spiegel-TV, braucht es neben Gesundheitskompetenz der Frauen auch medizinethische Standards und gesetzliche Regelungen.

In Österreich sind vor allem drei Vorgaben von Bedeutung: das Bundesgesetz über die Durchführung von ästhetischen Behandlungen und Operationen (ÄsthOpG), die Leitlinie weibliche Genitalchirurgie – Konsensuspapier und der sogenannte FGM-Paragraf, § 90, (3) des Strafgesetzbuches.

Bundesgesetz

Das Gesetz regelt, um welche Eingriffe es geht, wer sie durchführen darf, wie PatientInnen aufgeklärt werden müssen. Es legt eine Frist von mindestens zwei Wochen zwischen abgeschlossener ärztlicher Aufklärung und Einwilligung fest, schreibt einen Operationspass vor und schützt einzelne Gruppen speziell. So dürfen keine Schönheitsoperationen an Personen vorgenommen werden, die unter 16 Jahre alt sind. Werbung für Schönheitsoperationen, etwa durch Gewinnspiele, wurde verboten.

Leitlinie

Die Leitlinie weibliche Genitalchirurgie – Konsensuspapier wurde erstmals 2010 vom Wiener Programm für Frauengesundheit herausgegeben. 2015 erschien eine aktualisierte Neuauflage. Abschließend werden Empfehlungen gegeben: gynäkologische und sexualmedizinische Anamnese/Untersuchung, psychologische Diagnostik (durch PsychologInnen), Ausschluss einer Body Dysmorphic Disorder, Abklärung der Motive sowie der sexuellen Zufriedenheit und Erfahrung, Ausbildung als GynäkologIn oder Plastische/r ChirurgIn, Ausbildung als OperateurIn, Basiskompetenz in Sexualmedizin und Psychologie. Werden sie nicht befolgt, hat das allerdings rechtlich keine Konsequenzen.

Strafgesetzbuch (StGB) § 90, Absatz 3

„In eine Verstümmelung oder sonstige Verletzung der Genitalien, die geeignet ist, eine nachhaltige Beeinträchtigung des sexuellen Empfindens herbeizuführen, kann nicht eingewil-

igt werden.“ Da Vagina- und Labienplastik nach diesem Gesetz als ästhetische Operationen anerkannt sind, kamen die LegistInnen zu dem Schluss, bei umfassender ärztlicher Aufklärung und Einwilligung durch die Patientin wären derartige Eingriffe nicht als strafbare Genitalverstümmelung anzusehen. Der Leitfaden bemerkt dazu allerdings: „Letztlich wird es im Anlassfall bzw. im Fall eines Strafverfahrens wohl auch eine von Sachverständigen zu klärende Frage sein, ob ein konkreter Eingriff am weiblichen Genitale geeignet war, eine nachhaltige Beeinträchtigung des sexuellen Empfindens herbeizuführen.“ Das letzte Wort ist also noch nicht gesprochen.

Zwischen Selbstbestimmung und gesellschaftlichem Druck

„Die OP bedeutet für mich, dass ich freier mit mir persönlich umgehen kann, mit meiner Sexualität“, begründet Frau Freitag im Spiegel-TV-Interview ihren Wunsch nach einem Eingriff. Sie spricht auch ihre Scham in der Sauna an. Diese beiden Begründungen sowie die Klage über Schmerzen beim Radfahren finden sich in zahlreichen Artikeln und auf den meisten Anbieter-Websites. Zum Thema Radfahren stelle man sich folgende Werbung vor: Blauer Himmel, strahlender Mann am Fahrrad: „Fahrradfahren wie noch nie, dank Hodenentfernung!“ Einen Trend würde das kaum auslösen.

Trotzdem ist der Wunsch, zu entsprechen, sich richtig zu fühlen, geliebt zu werden keineswegs lächerlich, sondern menschlich. Frauen entschließen sich nicht unüberlegt zu Schönheitsoperationen. Die Frage, wo Selbstbestimmung endet und gesellschaftlicher Druck anfängt, ist wichtig und kaum eindeutig zu beantworten. Frauen, die eine Schönheitsoperation planen, bietet die Broschüre *Schönheit um jeden Preis* des Wiener Programms für Frauengesundheit Informationen.

Was stärkt Frauen?

Wissen um Vielfalt, qualitätsvolle Sexualpädagogik, Maßnahmen, die die Gesundheitskompetenz fördern, Schutz durch gesetzliche Regelungen, MedizinerInnen, die evidenzbasiert, frauengerecht und von ethischen Grundsätzen geleitet arbeiten, Wachsamkeit in allen Situationen, in denen Frauen und Mädchen abgewertet werden und Widerstand gegen den Schönheitsmythos, der Frauen von den wirklichen Problemen ablenkt, nämlich den fortdauernden Ungerechtigkeiten wie ungleicher Lohn, schlechtere Aufstiegschancen, Alltagssexismus.

Vielleicht sagen dann immer mehr Frauen:
Geschäft mit der Scham? Nicht mit mir!

Stark gekürzter Nachdruck aus Ausgabe 83 der CLIO (2016), hrsg. vom Feministischen FrauenGesundheitsZentrum e.V. in Berlin (www.ffgz.de). Wir danken für die Abdruckgenehmigung! Mag.a Dr.in Felice Gallé ist Mitglied der Geschäftsführung des Frauengesundheitszentrums in Graz, www.frauengesundheitszentrum.eu

WIR FRAUEN



WIR FRAUEN Magazin | Scham | Sommer 2018 | Jahrgang 37 | www.wirfrauen.de | D 3,30 Euro | ISSN 0178-6083

Wir halten euch
auch im Netz auf dem
Laufenden.
www.wirfrauen.de
Folgt uns auf
twitter.com/Wir_Frauen

SCHWERPUNKT

SCHAM

Der weibliche Blick auf den eigenen und fremden Körper
in der Kunst

Die Scham ist vorbei! Oder?

„Jeder, der diesen Weg auf sich nimmt, hat einen verdammten
guten Grund.“